

Sonder-Schulheim Bernrain

Bericht über das Schuljahr 1999



Inhaltsverzeichnis

Mitglieder der Aufsichtskommission	3
1999 im Rückblick	4
Gedanken der Heimleitung	6
Besondere Ereignisse im vergangenen Jahr	8
Ein ehrlicher Blick auf unsere Selbstliebe	9
Rückblick auf die Schulzeit in Bernrain	10
Was tun <i>wir</i> , wenn wir wütend sind?	10
Karate in Bernrain	12
Der Aare entlang – Projektwoche der Oberstufe	13
Wanderlager	15
Ein Herbstmarkt für alle	19
Wetter und Politik prägen die Landwirtschaft	20
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	21
Photovoltaik-Anlage des VFE auf dem Dach des Ökonomiegebäudes	22
Betriebsrechnung und Bilanz	23/24

Die Fotos in diesem Jahresbericht wurden verdankenswerterweise von verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Aufsichtskommission, Heimleitung, Behörden

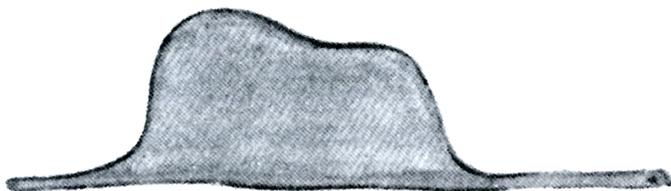
Präsident	Paul Ruckstuhl, Quellenstrasse 1, Kreuzlingen
Vizepräsident	René Imesch, Egelseestrasse 36, Kreuzlingen
Quästor	Paul Hugentobler, Wasenstrasse 29, Kreuzlingen
Landwirtschaft	Martin Huber, Dorfstrasse 62, Mattwil
Bau	Rainer Sigrist, Seeweg 29, Bottighofen
Kantonsvertreter	Ruedi Buzek, Dorfstrasse, Dettighofen
Hausarzt	Dr. med. Hans-Peter Keller, Säntisstrasse 18, Kreuzlingen
weiteres Mitglied	Dekan Hans Gossweiler, Frauenfeld
Heim- und Internatsleitung	Ruth Gasser, Bernrainstrasse 57, Kreuzlingen
Administration	Christoph Wenger, Weinfeld
Schulinspektor	Sonderschul-Inspektorat des Kantons Thurgau Herbert Wyss, Elsternweg 10, Frauenfeld
Hausarzt	Dr. med. Hans-Peter Keller, Säntisstrasse 18, Kreuzlingen
Therapien	Logopädie- und Legasthenie-Therapie im Haus
Psychologische Abklärungen	Pädagogisch-Psychologischer Dienst des Kantons Thurgau, Frauenfeld Herbert Wyss und Mitarbeiter
Beratende psychiatrische Betreuung	Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst des Kantons Thurgau, Weinfeld Dr. med. Ulrich Zulauf und Mitarbeiter
Rechnungsrevisoren	Urs Kuhn, Thurgauer Kantonalbank, Kreuzlingen Otto Sprenger, Berneggstrasse 10, Kreuzlingen
Adresse	Sonder-Schulheim Bernrain Bernrainstrasse 57 8280 Kreuzlingen
Telefon – Fax	071/672 22 27 – 071/672 21 04
Spendenkonti	Postcheckkonto 85-247-9 CREDIT SUISSE Kreuzlingen Konto 457.903-01 Thurgauer Kantonalbank Kreuzlingen Konto 1620 2.646-02

1999 im Rückblick



Vor wenigen Wochen machte ein fast schon vergessener Unglücksfall wieder Schlagzeilen: Vor der Küste von Marseille hatte ein Taucher Wrackteile eines Flugzeugs entdeckt. Handelte es sich um die Reste der Maschine von Antoine de Saint-Exupéry, dem Flieger und Dichter, der 1944 von einem Flug nicht mehr zurückkam? Den Spekulationen folgten bis jetzt zumindest keine Beweise. Am 29. Juni wäre Saint-Exupéry hundert Jahre alt geworden. So rückte sein Name wieder in die Öffentlichkeit, bevor sein Leben anlässlich des Jahrestages ohnehin beleuchtet worden wäre. Doch ganz gleich, ob es sich nun wirklich um einen Aufsehen erregenden Fund bei den Wrackteilen handelt oder nicht: Der Rückblick auf das Leben und Werk des Mannes, der mit der märchenhaften Erzählung «Der Kleine Prinz» Weltberühmtheit erlangte, lohnt zu jeder Zeit. Das hat auch mich bewegt, das kleine Büchlein wieder hervorzunehmen und es abermals zu lesen; daraus zitiere ich wie folgt:

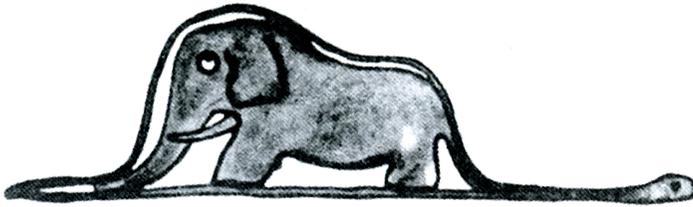
Als ich sechs Jahre alt war, sah ich einmal in einem Buch über den Urwald, das «Erlebte Geschichten» hiess, ein prächtiges Bild. Es stellte eine Riesenschlange dar, wie sie ein Wildtier verschlang. Hier ist eine Kopie der Zeichnung:



In dem Buch hiess es: «Die Boas verschlingen ihre Beute als Ganzes, ohne sie zu zerbeißen. Daraufhin können sie sich nicht mehr rühren und schlafen sechs Monate, um zu verdauen.»

Ich habe damals viel über die Abenteuer des Dschungels nachgedacht, und ich vollendete mit einem Farbstift meine erste Zeichnung. Meine Zeichnung Nr. 1. Ich habe den grossen Leuten mein Meisterwerk gezeigt und sie gefragt, ob ihnen meine Zeichnung nicht Angst mache. Sie haben mir geantwortet: «Warum sollen wir vor einem Hute Angst haben?»

Meine Zeichnung stellte aber keinen Hut dar. Sie stellte eine Riesenschlange dar, die einen Elefanten verdaut. Ich habe dann das Innere der Boa gezeichnet, um es den grossen Leuten deutlich zu machen. Sie brauchen ja immer Erklärungen. Hier meine Zeichnung Nr. 2:



Die grossen Leute haben mir geraten, mit den Zeichnungen von offenen oder geschlossenen Riesenschlangen aufzuhören und mich mehr für Geographie, Geschichte, Rechnen und Grammatik zu interessieren. So kam es, dass ich eine grossartige Laufbahn, die eines Malers nämlich, bereits im Alter von sechs Jahren aufgab. Der Misserfolg meiner Zeichnungen Nr. 1 und Nr. 2 hatte mir den Mut genommen. Die grossen Leute verstehen nie etwas von selbst, und für die Kinder ist es zu anstrengend, ihnen immer und immer wieder erklären zu müssen.

Ich war also gezwungen, einen anderen Beruf zu wählen, und lernte fliegen. Ich bin überall in der Welt herumgeflogen, und die Geographie hat mir dabei wirklich gute Dienste geleistet. Ich konnte auf den ersten Blick China von Arizona unterscheiden. Das ist sehr praktisch, wenn man sich in der Nacht verirrt hat. So habe ich im Laufe meines Lebens mit einer Menge ernsthafter Leute zu tun gehabt. Ich bin viel mit Erwachsenen umgegangen und habe Gelegenheit gehabt, sie ganz aus der Nähe zu betrachten. Das hat meiner Meinung über sie nicht besonders gut getan.

Wenn ich jemanden traf, der mir ein bisschen heller vorkam, versuchte ich es mit meiner Zeichnung Nr. 1, die ich gut aufbewahrt habe. Ich wollte sehen, ob er wirklich etwas los hatte. Aber jedesmal bekam ich zur Antwort: «Das ist ein Hut.» Dann redete ich mit ihm weder über Boas noch über Urwälder, noch über die Sterne. Ich stellte mich auf seinen Standpunkt. Ich sprach mit ihm über Bridge, Golf, Politik und Krawatten. Und der grosse Mensch war befriedigt, einen so vernünftigen Mann getroffen zu haben.

So weit der Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry ... ich empfehle jedem, das kleine Büchlein zu lesen.

* * *

Wiederum bietet dieser Bericht des vergangenen Jahres eine Fülle an vielfältigen Informationen. Ich lade Sie herzlich ein, diesen Rückblick zu lesen. Allein schon die Auflistung der besonderen Ereignisse zeigt, wie mannigfach der Alltag im Sonder-Schulheim abläuft.

Am Schluss des Jahresberichtes ergeht wiederum der aufrichtige Dank an die Mitglieder der Aufsichtskommission, an die Heimleitung und die Lehrerschaft

wie auch an die Erzieherinnen und Erzieher, die Administration und das Küchen- und Hausteam. Herzliche Worte des Dankes seien ebenfalls an die kantonalen Arbeitsstellen gerichtet, mit denen stets eine aufgeschlossene Zusammenarbeit möglich ist, wie auch an die Elternschaft für das Vertrauen und die Zusammenarbeit im Dienste der Kinder. Gute Arbeit ist ebenso im Landwirtschaftsbetrieb geleistet worden, wofür Samuel Gysel Dank und Anerkennung verdient. Immer wieder erfreulich ist es, wie über das Jahr hindurch Wohltäterinnen und Wohltäter Spenden überweisen, denn jede Spende hilft mit, das negative finanzielle Ergebnis zu verbessern, und auch dafür sei herzlich gedankt. Mit Zufriedenheit und Dankbarkeit sei der Rückblick auf das Jahr 1999 abgeschlossen. Das Bernrain-Team hat die Aufgaben und Pflichten erneut mit Auszeichnung, Freude und viel Liebe zum Kind erfüllt.

Kreuzlingen, im Mai 2000

Paul Ruckstuhl

*Weil du so bist wie du bist
Liebe ich dich
Und nicht weil du so tust wie du solltest*

Gedanken der Heimleitung

Immer wieder begegnen wir Erwachsenen, die glauben, dass mit Bestrafung oder rigiden Massnahmen die Kinder und Jugendlichen «endlich» funktionieren würden. Realität ist, dass Bestrafungen Aggressionen und Wut schüren. Verhalten wie «Dann mache ich es noch schlauer» werden gefördert. Oder bestätigen das subjektive Empfinden der Kinder und Jugendlichen darin, «Mich versteht niemand» oder «Erwachsene haben sowieso recht». Der Sinn einer kooperativen Zusammenarbeit ist nicht mehr erkennbar, und das Kind oder der Jugendliche zieht sich wütend zurück, reagiert mit Widerstand, Rebellion oder Angriff. Das Ziel ist klar, es soll die Erwachsenen an die Grenzen zwingen und uns aus der Situation heraus zu Strafen animieren, das entspräche wieder dem Weltbild des unverständenen Kindes und Jugendlichen. Bestrafung aber verletzt die Kinder und Jugendlichen in ihrer Würde. Mit logischen und realistischen Konsequenzen bieten wir dem Kind oder Jugendlichen einen Weg an, Entscheidungen zu fällen und ihre eigenen Probleme zu lösen.

Beispiel:

Beat hat aus Wut die Wand verschmiert.

Umsetzung:

Beat kauft mit einem Erzieher Farbe und bringt die Wand in Ordnung.

Resultat:

Beat fühlt sich gut; er hat wieder Ordnung hergestellt.

Die Kinder verlangen Würde und Wertschätzung. So können wir es auch im Buch «Die Indigo-Kinder» von Lee Carroll und Jan Tober nachlesen. Einige weitere Gedanken daraus:

Diese Kinder verlangen Würde und etwas wert zu sein. Sie lesen mehr Ihre Absichten als Ihre Worte. Sie sind weise in ihrer Seele und jung in ihrem Herzen. Behandeln Sie sie mit der gleichen Achtung und Verantwortung, die Sie sich selbst entgegenbringen würden. Sie werden Sie für diese Führung ehren. Durch das Ethos Ihrer Fürsorge und Ihre mitfühlende Absicht werden sie verstehen, dass Ihre Liebe mit ihnen zu teilen bedeutet, dass Sie sich selbst lieben und den Ort feiern, an dem wir alle eins sind. Sagen Sie deshalb, was Sie meinen, meinen Sie, was Sie sagen, und tun Sie, was Sie angekündigt haben. Lassen Sie sich von Integrität leiten! Werden Sie im Hinblick auf diese Botschaften zum Rollenvorbild für die Kleinen, und so wird eine Saat der Freude heranwachsen.

Entscheidungsfreiheit ist ein sehr wichtiger Bestandteil von Disziplin und vom Hinführen zur eigenen Kraft. Wenn Sie wollen, dass diese Kinder kluge Entscheidungen treffen, geben Sie ihnen oftmals die Gelegenheit, zu wählen – auch wenn sie sich gelegentlich unklug entscheiden. Es sei denn, die unklugen Entscheidungen sind lebensgefährlich, moralisch bedrohlich oder ungesund, erlauben Sie den Kindern, in der realen Welt Konsequenzen ihrer eigenen Fehler und schlechten Entscheidungen zu erfahren, so schmerzlich sie auch sein mögen.

Aus diesen Gründen ist es besonders wichtig, dass in der Arbeit mit diesen Kindern und Jugendlichen Erwachsene mit gesundem Selbstwertgefühl arbeiten, die sich von Wutanfällen und verbalen Beleidigungen nicht persönlich angegriffen fühlen. Wir sind, wenn auch ausgebildet, Menschen, die sich nicht innerer Enttäuschungen und Aggressionen entziehen können. Dazu dienen uns verschiedene Gefässe wie Interventionen, informelle Gespräche, Teamsitzungen, Supervisionen und Weiterbildung und nicht zuletzt die Bereitschaft, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, um neue «Wege» zu finden.

Allen Mitarbeiterinnen, Aufsichtskommissionsmitgliedern, Eltern, Behörden und Psychologen, die unsere Arbeit verstehen, uns in unseren pädagogischen Leitsätzen mit dem Ziel, das Selbstvertrauen der Kinder und Jugendlichen zu stärken, unterstützen, danke ich und freue mich auf das neue Jahr 2000.

Ruth Gasser

Besondere Ereignisse im vergangenen Jahr

14.	1. 99	Skitag
11.	2. 99	Fasnachts-Disco im Jugendraum
13.	4. 99	Zirkus
26.	5. 99	Theater Rocky 10
31.	5.–4. 6. 99	Projektwoche
8.	7. 99	Abschlussfeier und Fussballturnier
25.	8. 99	Fussballturnier in Romanshorn
27.	9.–1. 10. 99	Mostwoche
2.	10. 99	Herbstmarkt
17.	11. 99	Gruppenausflug Gruppe 2: Alpamare
7.	12. 99	Chlausfeier Gruppe 2
15.	12. 99	Gruppenweihnachtsfeier Gruppe 2
19.	12. 99	Weihnachtsfeier

Ein ehrlicher Blick auf unsere Selbstliebe

Was man so sagt

Als sie lachte,
sagte man ihr, sie sei kindisch.
Also machte sie fortan ein ernstes Gesicht.
Das Kind in ihr blieb,
aber es durfte nicht mehr lachen.

Als sie liebte,
sagte man ihr, sie sei zu romantisch.
Also lernte sie, sich realistischer zu zeigen.
Und verdrängte
so manche Liebe.

Als sie reden wollte,
sagte man ihr, darüber spreche man nicht.
Also lernte sie zu schweigen.
Die Fragen, die in ihr brannten,
blieben ohne Antwort.

Als sie weinte,
sagte man ihr, sie sei einfach zu weich.
Also lernte sie, die Tränen zu unterdrücken.
Sie weinte zwar nicht mehr,
doch hart wurde sie nicht.

Als sie schrie,
sagte man ihr, sie sei hysterisch.
Also lernte sie nur noch zu schreien,
wenn es niemand hören konnte,
oder sie schrie lautlos in sich hinein.

Als sie zu trinken begann,
sagte man ihr, das löse ihre Probleme nicht.
Sie solle eine Entziehungskur machen.
Es war ihr egal, weil ihr
schon so viel entzogen worden war.

Als sie wieder draussen war,
sagte man, sie könne jetzt von vorne anfangen.
Also tat sie, als begänne ein neues Leben.
Aber wirklich leben konnte sie nicht mehr,
sie hatte es verlernt.

Kristiane Allert-Wybranietz

Rückblick auf die Schulzeit in Bernrain

Als ich in Bernrain zur Schule kam, war es für mich nicht so einfach. Am meisten hat mich gestört, dass ich die zweite Klasse wiederholen musste. Die erste Lehrerin war Frau Krumme, bei ihr hatte man es noch sehr ruhig. Wir spielten fast jeden Tag ein Spiel miteinander. Im Allgemeinen fand ich es noch recht gut, obwohl es viel Krach gab. Später kam ich zu Frau Schmid, dort war es von Anfang an sehr gut. Ich kam mit ihr immer gut aus, und es war immer eine gute Stimmung, also fast immer.

Dann kam ich zu Herrn H., das war am allerschlimmsten, weil dort alle machten, was sie wollten, und er war auch nicht so ein guter Lehrer. Und es hat mir auch nicht so gut gefallen. Deshalb war ich froh, als ich hörte, dass eine neue Lehrerin kommt, aber eben zu früh gefreut, das war noch schlimmer als vorher. Dort hat es mir gar nicht gefallen. Am Schluss ging es zu Herrn K. Dort wurde ich von Anfang an in der Klasse gut angenommen, und auch mit dem Lehrer kam ich immer wieder gut aus. Ja, jetzt mache ich den Schulabschluss, und ich werde die Klasse mitsamt dem Lehrer vermissen.

Da habe ich noch einen ganz bestimmten Lehrer vergessen, es ist D., mein Lehrer in Werken, Geometrie, Französisch, Sport und Zeichnen. Mit ihm kam ich am allerbesten aus und auch jetzt noch, dort hat es mir sehr gut gefallen.

Oliver Müller

Was tun *wir*, wenn wir wütend sind?

Kinder antworten:

Spiele Computer

Lese was

Höre Musik

Spiele Nitendo

Liege ab und schlafe

Rede mit meiner Mutter darüber

Schaue Fernsehen

Male was, ich renne weg

Ich gehe ins Freie

Gehe zu meinen Kollegen

Höre Musik

Fahre mit dem Velo

Playstation

Demoliere

Ich höre Musik und stampfe

Was tun Erwachsene?

Kinder antworten:

Meine Mutter lässt es sich nicht anmerken
Mein Vater lässt es an uns raus
Die Erzieher gehen in ihr Büro
Laufen weg
Schreien
Bestrafen
Erfinden neue Regeln
Versuchen sich zu beruhigen
Sie reden mit dem Kind
Rauchen
Trinken Kaffee
Schreien die Tiere an
Rennen weg
Gehen in die Beiz
Trinken Wein
Meine Mutter geht in die Waschküche

Was wünschen wir Kinder?

Liebe
Angenommen sein
Keine Strafen
Zuhören und nicht dreinreden
Ausreden lassen
Uns helfen z. B. Zimmer aufräumen usw.

Was haben wir oft für Gefühle?

Die Erwachsenen sind mit uns nie zufrieden, können machen, was wir wollen

Was kann *ich* tun?

Reden
Aushandeln
Etwas Neues ausprobieren
Abmachungen treffen und sich daran halten
Gefühle ausdrücken
Sagen, was ich will, wie ich es sehe und verstehe
Geduld mit mir haben
Sich in andere einfühlen
Schweigen, wenn es der Sache dient

Aus: Gespräche mit Kindern

Ruth Gasser

Karate in Bernrain

Wie kam es dazu?

1991 arbeite ich als Sozialpädagogin in einer Internatsgruppe. Ich wurde von der Heimleitung angefragt, Sportgruppen zu leiten. Es wurden in drei Internatsgruppen folgende Sportarten angeboten: Leichtathletik, Ballspiele, Karate. Ich meldete den Karateverein dem Schweizerischen Karateverband an. Zunächst hatte ich Kinder aus dem Sonderschulheim. Dies erwies sich als schwierig, da Karate eine sehr disziplinierte Sportart ist. Das Angebot wurde alsbald für Kinder aus Kreuzlingen und Umgebung erweitert. Dies war ein voller Erfolg. Zum einen die Grösse der Teilnehmerzahl, zum anderen die positive Integration der Bernrainer Schüler in die neue Gruppe.

Karate wurde in Bernrain weitergeführt, weil diese Sportart die pädagogische Arbeit unterstützt. In der Karategruppe lernen die Kinder, sich einzufügen, Disziplin zu üben, sich zu verausgaben, zu konzentrieren und die Koordination von neuen Techniken. Ferner lernen sie den fairen Kampf und die Achtung vor dem Partner bzw. dem Gegner. Dies alles stärkt das Selbstbewusstsein, mindert die Gewaltbereitschaft, und die Freude am Sport wird gefördert. Neben dem Einüben von Schnellkraft, Kraft, Ausdauer und Selbstverteidigung erleben die Schüler die Harmonie zwischen Körper und Geist.

Obwohl ich 1993 das Heim verliess, um in Deutschland eine Lehrstelle anzutreten, leite ich immer noch fünf Stunden wöchentlich das Training. Die Arbeit mit den Kindern macht mir Spass, da ich die Kinder anders erlebe als die Sozialpädagogen in der Gruppe. Es freut mich, dass Jugendliche, die das Heim verlassen haben, immer noch zum Training kommen und Erfolge bei Turnieren erzielen. Selbstverständlich entwickelte sich in den vielen Jahren ein Vertrauensverhältnis zwischen mir, den Kindern und ihren Eltern.

Was sind Ihre Ziele?

Meine Erfahrungen im Karate weiterzugeben.

Wo machten Sie Ihre Erfahrungen?

25 Jahre mit Karate; 10 Jahre Mitgliedschaft in der Nationalmannschaft.

Was waren Ihre grössten Erfolge?

Zweimal Europameister, zweimal Vizeweltmeister.

Herr Rues, wir wünschen Ihnen weiterhin Freude, Erfolg und Spass mit Karate und Ihren Schülern. Danke für das Gespräch.

Der Aare entlang – Projektwoche der Oberstufe im Mai 1999

Überblick

Ursprünglich wollten wir mit dem Velo oder Kanu den Lauf der Aare erkunden. Zum Glück liessen wir die Flussfahrten weg, das Hochwasser hätte uns keine Chance gelassen. So begannen wir gemeinsam mit dem Besuch der Aareschlucht bei Meiringen. Die Kanufahrer führen darauf mit dem Bus an den Bielersee und bezogen dort Quartier. Die Velogruppe nahm den Radweg über Interlaken–Bern an den Bielersee, wo sie am Mittwoch die Kanugruppe traf, dann weiter über Büren bis nach Solothurn, wo sie vom Bus mit den Kanufahrern aufgeladen wurde.

Bericht der Radfahrergruppe

Am ersten Tag war das Wetter ein bisschen mies, und zum Essen war es ungemütlich und nass. Am Dienstag war es schon viel besser, das Wetter stimmte, und die Strecke war auch nicht schlecht, doch gegen Abend begann es in Bern wieder zu regnen.



Zeltplatz Erlach.

Am dritten Tag war die Strecke anstrengend, doch das hatte ich schnell hinter mir, ich war etwa um 14 Uhr in Erlach am Bielersee, die anderen kamen erst zwei Stunden später. Nachdem wir die Zelte aufgebaut hatten, kam ein starker Sturm, danach gingen wir nach Biel, ich ging ins McDonalds, dann schauten wir Fussball.
Bruno Santos

Am Mittwoch war es nicht so anstrengend. Wir Velofahrer hatten am späten Nachmittag die Kanufahrer getroffen. Wir gingen nach Biel zum Essen. Um ca. 21.30 Uhr ging ich ins Bett. Am Donnerstag war ich wieder in voller Kraft, und die Fahrt ging weiter bis nach Staad. Dort war es nicht so schön wie auf den anderen Zeltplätzen. Am Abend kam ein kräftiger Wind, aber ich konnte gut schlafen. Am Freitag ging es noch zur letzten Etappe bis nach Solothurn und Balsthal. Dort assen wir bei Christians Grossmutter etwas, und dann ging es ab nach Hause.
Oliver Müller

Bericht der Kanugruppe

Wir kamen so gegen 17 Uhr in Erlach am Campingplatz an. Am zweiten Tag gingen wir auf den Murtensee. Wir gingen auf die St. Petersinsel und assen ein Eis. Anschliessend fuhren wir zurück. Am dritten Tag fuhren wir über den Erlachersee und spielten noch Billard. Als wir zurück wollten, kam ein Sturm auf. Wir mussten mit dem Taxi zurück. Am vierten Tag kamen die Radfahrer zu uns, und wir gingen nach Biel. Am Freitag fuhren wir zurück und luden Bruno und Fabio in Frauenfeld aus. Danach gingen wir ins Wochenende.



Auf dem Bielersee.

Wanderlager 31. Mai bis 4. Juni 1999

Wandertage im Bündnerland

Am ersten Tag mussten wir um sieben Uhr dreissig im Speisesaal sein, um acht Uhr mussten wir zum Bernrainer Bahnhof laufen. Wir waren lange mit dem Zug unterwegs. In Rhäzüns mussten wir auf die Seilbahn. Als wir in Feldis waren, mussten wir auf die andere Gruppe warten, weil nicht alle in eine Gondel passten. Wir mussten besprechen, wer mit wem ins Zimmer geht. Die Entscheidung war: Manuela und Bianca, Michel und Sandro, Sascha und Nino, Frau Hofer mit Frau Krumme, und die



letzte Gruppe waren Hansi, Ralph und Simon. Nach der Besprechung mussten wir die Kleider und sonstige Sachen einräumen. Gegen Nachmittag gingen wir zu einer Grillstelle. Danach wollten wir wieder zurück, aber Ralph hatte den falschen Weg genommen. Aber wir kamen trotzdem heil in die Hütte. Am Abend mussten Manuela, Hansi und Bianca kochen. Nach dem Essen spielten wir Spiele. Um neun Uhr mussten wir ins Bett.

Dienstagmorgen gab es um acht Morgenessen. Nach dem Essen machten wir Gruppen zum Wandern. Hansi, Frau Hofer, Nino, Simon, Manuela, Michel und Bianca gingen die grosse Wanderung, Ralph, Frau Krumme, Sascha und Sandro gingen auch eine grosse Wanderung. Als alle zurückkamen, mussten alle duschen. Am Abend machten wir Spiele bis neun Uhr. Dann mussten wir wieder ins Bett.

Am Mittwochmorgen nach dem Essen gingen wir grillieren. Es war schön und lustig. Etwa um drei Uhr gingen Frau Hofer und Sandro in die Hütte zurück. Wir wussten nicht warum. Frau Hofer sagte, es ist eine Überraschung. Als wir andern zurückkamen, war Sandros Vater da, aber das war nicht die Überraschung. Wir mussten duschen, und dann mussten wir rauskommen, dann begann die Überraschung. Zuerst mussten wir ein Rätsel machen, dann bekamen wir die Überraschung. Es war ein Eis, weil wir Kuchen und Blumen für Frau Hofer auf den Geburi machten! Dafür wollte sie sich bedanken. Sandros Eltern haben bei

uns in der Hütte gegessen. Nach dem Essen machten wir die zwei letzten Tage Spiele. Um neun Uhr mussten wir wie immer ins Bett. Der Abend war für alle schrecklich.

Am Donnerstag nach dem Frühstück gingen wir wandern in getrennten Gruppen. Die waren so: Frau Krumme, Simon, Michel, Manuela und Bianca. Die liefen ins Dorf, dann mit dem Zug nach Rhäzüns, dann mit der Gondel wieder nach Feldis. Frau Hofer mit Nino, Hansi und Sascha, zuletzt Ralph mit Sandro. Wir alle waren lange weg. Nach dem Wandern mussten alle duschen und danach Zimmer putzen. Das war öde! Wir spielten Spiele oder malten. Als wir ins Bett mussten, waren wir noch hell wach.

Freitagmorgen waren alle noch müde, es war eine harte Nacht. Alle gingen mit der Gondel runter, ausser Frau Hofer, Hansi und Bianca. Wir mussten noch die Hütte fertig putzen. Etwa um elf Uhr fuhren Frau Hofer und Bianca los. Die mit dem Auto waren trotz später abfahren um ein Uhr zehn im Bernrain. Es war toll in dieser Woche.

Geschrieben von Bianca

Das Wanderlager 1999

Wir sind mit der Luftseilbahn runtergefahren, und um 12.30 waren wir dort. In Feldis war Superwetter, und es war cool im Lager. Wir haben viel Mühle und Schach gespielt.

Das Geilste war, dass ich in Heerbrugg ausgestiegen bin.

Simon



Mir hat alles gefallen
ausser das Wandern. Und
gut fand ich das eine Grup-
pe ins das Schloss ging und
ich schließ auf der Bank.
Und danach kamen sie ang-
ekrachern. Hier gingen zur
Seilbahn und am Freitag
standen wir auf. Danach gin-
gen den Zug. Wir mussten
6 mal umsteigen. Dann
waren wir in Raasdach.
Da wartete das Postauto,
was fuhr nach Florn fuhr.
Da gingen wir auf den
Zug. Ich stieg in Alban
raus.

Van Nimm



Alles easy, ausser das Wandern!

Schulverlegung der Unterstufe nach Feldis

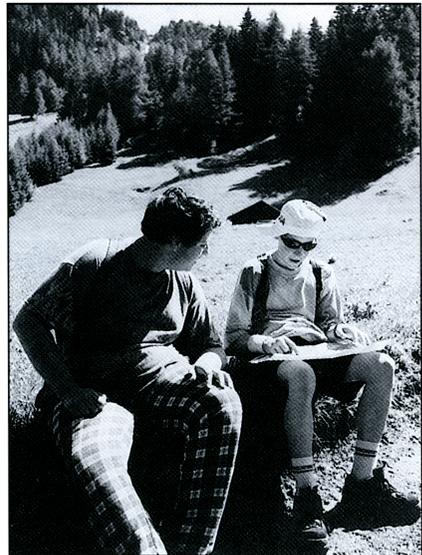
Am Montag, dem 31. 5. 99, gingen wir auf den 8.20-Uhr-Zug bis zum Kreuzlinger Hauptbahnhof. Dann mussten wir auf den Zug Richtung Romanshorn umsteigen. Das Gleiche in Horn–Rorschach–Chur–Rhäzüns und dann auf die Seilbahn Richtung Feldis. Als wir ankamen, hatte ich schon das Gefühl, in Interlaken zu sein, wegen der guten Luft. Es war super. Ich war gespannt, wie echt das Haus aussieht. Es war schön. Ich und Michel fanden gleich ein Zimmer, es war gross. Den ersten Abend waren ich und Michel verliebt in Manuela und Bianca. Michel wollte unbedingt mit Bianca gehen. Am Montagabend jammerte Michel: Wieso will Bianca nicht mit mir gehen. Ich wollte auch, aber mit Manuela.

Dienstag, den 1. 6. 99. Wir gingen wandern, ganz weit, ich, Sandro, Sascha, Ralph, Frau Krumme. Als wir wieder nach Hause kamen, mussten ich und Michel kochen. Es war sehr gutes Essen. Am Abend gingen ich und Michel schnell schlafen.

Am Mittwoch, dem 2. 6. 99. Morgens mussten ich und Michel einen Kopfsalat kaufen gehen. Später dann gingen wir wieder wandern. Als wir wieder nach Hause kamen, musste ich ein Quiz machen mit den andern. Später dann kamen mein Vater und seine Frau.

Donnerstag, den 3. 6. 99. Ich und Ralph gingen wandern. Wir gingen bis auf 1974 m Höhe rauf. Als wir zu Hause ankamen, waren Frau Hofer und Nino schon zu Hause, wo Ralph und die andern Süsszopf assen. Als wir mit Abendessen fertig waren, gingen ich und Mischa Gameboy spielen. Und da ging es ruckzuck, da wars 9 Uhr. Ich musste bei Ralph, Hansi und Simon schlafen. Ich schlief schnell.

Freitag, den 4. 6. 99. Am Morgen mussten wir alles zusammenräumen und zur Seilbahn laufen, dann nach unten laufen und alles Gepäck ins Wägelchen laden und dann nach Rhäzüns laufen. Und dann mussten wir nur noch Zug fahren bis nach Kreuzlingen. Michel stieg in Arbon aus. Am Bahnhof Kreuzlingen ging der Zug erst in einer halben Stunde nach Bernrain. Wir wollten zuerst laufen, doch da war zufällig Joana da und bot uns an, uns nach Bernrain zu bringen.



Sandro Landheer

Höhenluft macht kreativ...

Ein Herbstmarkt für alle

«Buntes Bild mit lustigen Spielen» titelte der Kreuzlinger «Volksfreund» in seiner Reportage über den Tag der offenen Tür in Bernrain. Tatsächlich nutzten viele Besucher unseren Herbstmarkt am 2. Oktober. Aufgeschichtete Kürbisse, Marroni, Sauser und selbst gemachter Süssmost stimmten das Publikum auf die kommende Jahreszeit ein.

Dies war auch das Ziel der Organisatoren. Man wollte Bernrain als Plattform nutzen, eine möglichst breite Veranstaltung durchführen, die ein breites Publikum erreicht. Es sollten auch Leute angesprochen werden, die bisher noch keinen Bezug zu unserem Heim hatten. Kurz: ein Fest, das allen etwas bietet ...

Dementsprechend breit gestaltete sich das Angebot. Ein farbenfrohes Bild, durchzogen von vielen Gerüchen, empfing die Besucher. Dazu gesellten sich Spiele und Esstände für jeden Geschmack, Blumen, Gemüse, ein Flohmarkt und verschiedenste Angebote an selbst hergestellten Produkten.

Publikumsliebbling war der frisch gepresste Süssmost, der unter den Blicken der Zuschauer aus hofeigenen Äpfeln hergestellt wurde. Einen wesentlichen Beitrag zur fröhlichen Atmosphäre trugen nicht zuletzt verschiedene Kinder bei, die sich am Fest als lautstarke Marktschreier oder Marroniverkäufer engagierten.



Wetter und Politik prägen die Landwirtschaft

Fast möchte man sagen «naturgemäss» war 1999 ein besonderes Jahr für die Landwirtschaft, und zwar nicht nur für unseren Hof im Bernrain. Die Wetterverhältnisse waren extrem. Die grossen Niederschlagsmengen im Frühling, die sich bis in den Sommer hinein zogen, erschwerten vor allem die Silage- und die Heuernte. Damit liess die Qualität des Futters für unsere Kühe und Rinder zu wünschen übrig. In der Folge ist es auch für einen guten Tierhalter wie unseren Samuel Gysel schwierig, die Kühe zu hohen Milchleistungen zu «motivieren». Wirtschaftlich ist dies auch nachteilig, weil mehr teures Kraftfutter zugekauft werden muss, wenn Heu und Silofutter einen schlechten Nährwert haben. Nachteilig waren die Wetterverhältnisse auch für das Getreide und das Obst. Kleinere Erträge bei mehr oder weniger gleichem Aufwand an Arbeit, Maschinen und Hilfsmitteln waren die Folge. Vorteilhaft ist, dass in solchen Jahren die Obstpreise besser sind. Dank unserem gemischten Betrieb mit verschiedenen Tiergattungen, Milch- und Masttieren und verschiedenen Kulturen im Feld halten sich die wirtschaftlichen Rückschläge trotz dem schwierigen Jahr in Grenzen. Bessere Obst- und Fleischpreise haben etwas ausgeglichen.

Dass das Wetter von grossem Einfluss für die Landwirtschaft ist, liegt wie schon angetönt in der Natur der Sache. Von sehr grossem, speziell wirtschaftlichem Einfluss für die Landwirtschaft ist aber auch die staatliche Agrarpolitik. Mit Beginn des Jahres 1999 wurde ein neues Agrargesetz unter dem Titel Agrarpolitik 2002 oder kurz AP 2002 eingeführt. Dieses Gesetz verfolgt das Ziel, die Preise für schweizerische Agrarprodukte schrittweise dem tieferen EU-Niveau anzupassen und den durch verschiedene Faktoren bedingten Konkurrenznachteil unserer Landwirtschaft gegenüber dem Ausland mit flächenabhängigen Direktzahlungen auszugleichen. Beiträge werden auch bezahlt, wenn die Bauernbetriebe besonders ökologisch wirtschaften. Diese Politik wurde schon in den Vorjahren eingeläutet. Sie hat uns im Bernrain bisher nicht stark gestört, weil unser Betriebsleiter Samuel Gysel die notwendigen Anpassungen in der Bewirtschaftung jeweils vorgenommen hat.

Nun bringt aber die neue Politik nach einer zweijährigen Übergangszeit für jene Landwirtschaftsbetriebe, die nicht von Personen bewirtschaftet werden, welche auf eigenes Risiko arbeiten, den Ausschluss von diesen Direktzahlungen. Unser Betrieb ist in dieser Situation und erleidet dadurch eine massive wirtschaftliche Verschlechterung gegenüber anderen Betrieben und gegenüber früheren Jahren.

Damit stehen wir am Ende des Jahres 1999 nun tatsächlich vor grundlegenden Entscheiden bezüglich der Zukunft unseres Bernrainer Bauernhofes, insbesondere auch, was seine Rolle für das Sonder-Schulheim als Ganzes angeht.

Martin Huber

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Gasser Ruth, Heim- und Internatsleiterin

Internat

Battistini Irma, Gruppenleiterin	bis	15. 7. 99
Brunner Karin, Nachtwache	ab	15. 11. 99
Flück Fabian, Erzieher in Ausbildung		
Friedrich Elke, Erzieherin	bis	31. 3. 99
Giese Sabine, Erzieherin	ab	1. 11. 99
Gutwein Imfeld Ute, Erzieherin		
Kutter Alfred, Gruppenleiter (ab 1. 8. 99 Nachtwache)		
Lamm Ralph, Erzieher (ab 1. 5. 99 Gruppenleiter)		
Magnone-Benz Ursula, Nachtwache	bis	12. 11. 99
Mattle Claudia, Gruppenleiterin	bis	31. 1. 99
Ruckstuhl Beatris, Nachtwache		
Rues Markus, Internatssport		
Rutishauser Martin, Erzieher (ab 1. 8. 99 Gruppenleiter)		
Schewelies Schmid Alexandra, Erzieherin	bis	31. 7. 99
Schindler Urs, Erzieher in Ausbildung		
Spettnagel Jutta, Erzieherin		
Stolz Hans Peter, Erzieher in Ausbildung		
Würgler Robert, Gruppenleiter	ab	16. 8. 99
Zehnle Edyta, Erzieherin	ab	1. 7. 99

Lehrer

Girard Daniel, Werken und Sport
Knaus Markus, Oberstufe
Krumme Sabine, Unterstufe
Hofer Sibylle, Handarbeit
Niedermaier Peter, Mittelstufe
Riesle Monika, Kindergarten Neuwilen (Integrationsprojekt)

Bär Heiner, Religion evangelisch
Grelli Primo, Religion katholisch

Therapeutin

Dean Jennifer, Logopädie

Verwaltung

Wenger Christoph

Hauswirtschaft und Garten

Di Fazio Giovanna
Werner Cornelia, Köchin

Landwirtschaft

Gysel Gerhard, Landwirt
Gysel Samuel, Landwirt

Photovoltaik-Anlage des VFE auf dem Dach des Ökonomiegebäudes

Stromproduktion und Ertrag seit dem Start der Anlage vom 9. Juli 1993

Total 1993 (6 Monate)	1 322 kWh	Fr. 213.35 (gratis)
Total 1994	3 429 kWh	Fr. 630.90
Total 1995	2 528 kWh	Fr. 467.45
Total 1996	3 189 kWh	Fr. 589.40
Total 1997	3 696 kWh	Fr. 724.80
Total 1998	3 260 kWh	Fr. 625.45
Total 1999	3 660 kWh	Fr. 710.90
<hr/>		
Total Produktion	21 084 kWh	Fr. 3962.25

Solarstrom wird immer populärer

Unsere Anlage läuft im 7. Produktionsjahr und hat 1999 mit 3660 kWh ihr zweitbestes Jahresergebnis seit der Inbetriebnahme im Jahr 1993 erreicht. Total wurden bis heute auf unserer Anlage 21 084 kWh Solarstrom produziert.

Die Kreuzlinger Bevölkerung hatte 1999 erstmals die Möglichkeit, selber Solarstrom beim EW zu beziehen, und hat gleich 35 750 kWh bestellt und dafür Fr. 42 897.60 ans EW bzw. in den Solarstrom-Pool Thurgau bezahlt. Dieses Geld wird ausschliesslich für den Bau neuer Solarstromanlagen verwendet.

Unsere Anlage trug 1999 somit mehr als 10% an den Kreuzlinger Solarstromverbrauch bei. Wir wissen vom EW Kreuzlingen, dass die neue, betriebs-eigene Anlage auf dem Dach des Wasserwerkes, die Mitte letzten Jahres in Betrieb ging, bis Ende 1999 bereits 5060 kWh produziert hat.

Leider ist nicht bekannt, wie viel Solarstrom alle PV-Anlagen, die in Kreuzlingen in Betrieb sind, 1999 produziert haben. Darüber gibt es bis heute keine Statistik. Es wäre nämlich interessant zu wissen, ob in Kreuzlingen mehr Solarstrom bestellt als produziert wird – oder umgekehrt.

Wie auch immer, der VFE (Verein zur Förderung umweltfreundlicher Energien) hofft, noch in diesem Jahr, evtl. nächstes Jahr seine Anlage erweitern zu können, um der steigenden Popularität des Solarstroms Rechnung zu tragen. Wir danken allen Beteiligten und Interessierten für die wohlwollende Unterstützung dieser nützlichen, umweltfreundlichen, leisen und sonnigen Angelegenheit.

Für den VFE:
Jost Rüegg, Betreuer der Anlage

Betriebsrechnung 1. Januar bis Dezember 1999

	Aufwand	Ertrag
	Fr.	Fr.
Beiträge IV-Einzelfälle		
– Bund/IV		393 559.40
– Kanton		647 509.10
– Eltern/Versorger		223 013.—
 Betriebsbeiträge		
– Bund/IV		419 420.70
 Beiträge NIV-Einzelfälle		
– Eltern/Versorger		202 070.—
– Kanton	—.—	—.—
 Naturalleistungen/Mieteinnahmen		19 152.—
Spendenanteil		1 297.55
 Personalaufwand	1 548 852.80	
Verpflegung	53 124.95	
Kapitalzinsen	50 840.70	
Unterhalt/Anschaffungen	54 275.30	
Abschreibungen	72 126.—	
Versicherungen	12 167.30	
Raumkosten	48 173.—	
Verwaltung	23 225.90	
Schulbetrieb	24 801.40	
 Ertragsüberschuss	18 434.40	
	<hr/>	<hr/>
	1 906 021.75	1 906 021.75
	<hr/>	<hr/>

Bilanz per 31. Dezember 1999

	Aktiven	Passiven
	Fr.	Fr.
Kasse, Postcheck, Bankguthaben	60 861.37	
Guthaben, Vorräte	1 002 505.35	
Liegenschaften	2 444 501.—	
Mobiliar, Einrichtungen, Büromaschinen		
Fahrzeuge	8 593.—	
Wertschriften	1.—	
Kreditoren und Abgrenzungskonti		391 205.02
Rückstellungen		32 000.—
Spendenfonds		517 250.—
Banken, Darlehen, Hypotheken		1 563 486.05
Vermögen Heim		834 520.65
Bau- und Reparatur-Reserven		178.000.—
	<hr/>	<hr/>
	3 516 461.72	3 516 461.72
	<hr/>	<hr/>

